

Fenster

Die Tage damals im Januar
schneebleich der Himmel
kalt und verschlossen und
manchmal abends der Mond
zur Sichel gekrümmt zur Waffe
den Zeichen des Krieges

Mein Erinnern ein Fenster
von Trümmern verstellt
ein Spalt nur geblieben
hindurchzuschauen mit Furcht
und jener bangen Zuversicht
die Kinder haben und Greise

* * *

Im Nachthaus

Alle Türen geöffnet
aufgestoßen die Fenster
Wind weht durchs Haus
kein Raum mehr für Träume

Die Bilder
an allen Wänden die Augen
die mich betrachten
lebendig erscheinen sie mir

So wie die Stimmen
die Worte im Atem der Nacht
aus Liebe gesprochen
und wirksam noch heute

denn nicht nur was blieb
auch das was verging
machte aus mir
die ich bin

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Ich erinnere mich, dass ich als kleines Kind eine Zeitlang nur in Reimen gesprochen und meine Eltern damit genervt habe. Vielleicht wollte ich die Sprüche aus meinen Bilderbüchern nachmachen, sowie später die Gedichte aus dem Lesebuch. Gedichtemachen war für mich das schönste Spiel der Welt. Auch in den schrecklichen Tagen Ende des Krieges, während Flucht und Unbehaustsein, als es keinen Zugang zu Büchern gab und das wenige Papier, das man ergattern konnte, in die Schule gehörte und nicht für Spielereien vergeudet werden durfte, waren Gedichte immer noch irgendwie nahe, waren tröstend und vertraut. Das Kind konnte sie selbst machen, sie waren in seinem Kopf und flossen über seine Lippen und es brauchte weder Bücher noch einen Stift und Papier.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Beim Lesen von Lyrik, gerate ich manchmal an ein Gedicht, dessen Sinn und Aussage ich zwar nicht verstehe, das mich aber in einer besonderen Weise berührt und ein Bild in mir aufsteigen lässt, das allein mir gehört. Es spielt keine Rolle, was der Verfasser mir, dem Leser, mit diesem Gedicht sagen will. Fasziniert bin ich auch vom Rhythmus vieler Gedichte, dieser inneren Musik, die ich, ein völlig unmusikalischer Mensch, zwar nicht besonders beschreiben kann, aber leider bei manchen, der „modern“ genannten Gedichte vermisst.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Einige wenige Freunde und Freundinnen, von denen ich weiß, dass sie mit Lyrik etwas anfangen können, aber erst dann, wenn alles gut abgehangen ist. Viele meiner Gedichte werden überhaupt nicht gelesen und das ist sicher gut so.

Kurzvita:

Johanna Anderka wurde 1933 in Mährisch-Ostrau (Ostrava/CR) geboren. Sie wohnt seit 1950 in Ulm, schreibt überwiegend Lyrik, zahlreiche Buchveröffentlichungen; Nikolaus-Lenau-Preis, Ehrengabe zum Andreas-Gryphius-Preis; Mitglied u.a. im Exil-PEN, Die KünstlerGilde, Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik

Kontakt:

Johanna Anderka, Tannenäcker 52, 89079 Ulm

LYRIK:POST

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

Redaktion: Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Johanna Anderka

Leipzig 2022